

Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, Abteilung IV. Rheinland-Pfalz 4,1. [Ehem. Reg.-Bez.] Koblenz. Der Martberg bei Pommern (ehem. Kreis Cochem) I. Zusammengestellt von David Wigg-Wolf. Mit Beiträgen von Ida Anceschi, Hans-Roland Baldus, Robert Fecher, Boris Kaczynski, Stefan Krmnicek, Thomas Maurer und Jörg Starck (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2005). 247 S., 15 Taf., 1 Kartenbeil. ISBN 3-8053-3573-3. Gebunden, € 48,00.

Mit Spannung erwartet wurde die Vorlage der Münzen vom sogenannten Mar(t)berg bei Pommern. Mit diesem Band nun ist der Anfang gemacht, zwei Münzgruppen gliedern ihn:

a) Unter der Nummer 4001,1 sind die Münzen aus den Grabungskampagnen des Provinzialmuseums Bonn von 1885-1890 unter Joseph Klein erfaßt, die zum Bestand des Rheinischen Landesmuseums Bonn gehören. Diese Liste umfaßt 721 Stücke, die von Hans-Roland Baldus und David Wigg-Wolf neu aufgenommen worden sind.

b) Unter der Nummer 4001,2 finden sich Münzen aus den beiden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Grabungen unter der Leitung von Martin Thoma durch die Archäologische Denkmalpflege in Koblenz. Dort werden die Münzen aufbewahrt.

Diese Untersuchungen wurden 1994-2000 im Schwerpunktprogramm „Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschun-

gen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den ersten Jahrhunderten um Christi Geburt“ und seit 2001 im Anschlußprojekt „Archäologische, numismatische und naturwissenschaftliche Forschungen zum keltisch-römischen Heiligtum und Oppidum auf dem Mart- und Hüttenberg bei Pommern und Karden an der Untermosel“ durchgeführt. „Aufgeführt werden alle bei den Grabungen im Bereich des Temenos geborgenen Münzen. Ausgenommen bleiben die Funde aus den einzelnen Abräumen, die in einem weiteren FMRD-Band erscheinen sollen“ (S. 64). Der hier vorgelegte Teilbestand über 4263 Münzfunde von 1994 bis 2003 dient zugleich als Katalog zur parallel erscheinenden Grabungspublikation Martberg 1. „In einem weiteren FMRD-Band sollen die in der Grabungspublikation ‚Martberg 2‘ zu behandelnden Münzen aus beiden DFG-Projekten sowie aus Privatsammlungen vorgelegt werden“ (S. 19). Das klingt reichlich kompliziert. Die Handhabung der Münzliste ist ohnehin nicht einfach. Kaum nachvollziehbar ist die Vorlage der Münzfunde als bloße Gesamtliste in chronologischer Abfolge und nicht etwa nach einzelnen Fundkomplexen, wie dies Raymond Weiller für ähnlich umfangreiche Münzmenzen vom Titelberg oder Dalheim in den Luxemburger Fundmünzenbänden (FMRL) oder aber auch Maria Radnoti-Alföldi für Trier, Altbachtal geleistet haben. Man wird also den angekündigten zweiten Band und die ausstehenden Grabungspublikationen abwarten müssen. Erfreulich ist die Bebilderung mit 15 Münztafeln, wie sie bei den FMRL-Bänden von Anfang an üblich war.

Robert Loscheider, Leiwen

Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, Abteilung IV. Rheinland-Pfalz 3,2. Stadt und Reg.-Bez. Trier. Die sog. Römerbauten (3003-3020). Bearbeitet von Maria R.-Alföldi. Mit einem Beitrag von David Wigg-Wolf (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2006). 552 S., 1 Kartenbeil. ISBN 978-3-8053-3727-4. Gebunden, € 62,00.

Eine Lücke ist geschlossen worden! Nach über 30 Jahren geht es nun mit der Vorlage der Trierer Fundmünzen in der Reihe Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland weiter. 1970 hatte die Autorin die Fundmünzen aus dem Tempelbezirk im Altbachtal publiziert: FMRD IV 3001-3002. Der hier vorzustellende Band listet in alphabetischer Folge die sog. Römerbauten auf (FMRD IV 3003-3020): Amphitheater (3003), Aula Palatina/sog. Basilika (3004) Barbarathermen (3005), Dom/Liebfrauen-Areal (3006), Horrea St. Irminen (3007), Kaiserthermen (3008-3010), Moselfunde (3011-3012), Porta Nigra (3013), Römerbrücken (3015-3016), Römer-

sprudel/Mattheiser Sauerbrunnen (3017), Tempel am Herrenbrunnchen (3018), Tempelbezirk am Irminenwingert (3019-3020).

2004 schon hatte Hans-Christoph Noeske unter FMRD IV 3021,1-2 die Münzen ohne Fundort und/oder ohne Inventarnummer zusammengestellt. Es folgten 2007 die beiden Bände zu den Straßen rechts der Mosel A-K (3022-3110) und L-Z (3111-3186).

„Die Fundmünzenaufnahme endet mit dem 31.12.1970“ (S. 24). Immerhin unterteilt die Autorin wie schon bei der Publikation der Fundmünzen des Tempelbezirks im Altbachtal die einzelnen Komplexe mit Unternummern, „um so die Übersichtlichkeit des vielfältigen Fundmaterials sicherzustellen“ (S. 19). Dies gilt dann aber nur für die von ihr selbst vorgelegten Listen, wie die Kaiserthermen. Dagegen dokumentiert Wigg in dem von ihm bearbeiteten Bestand aus den Domgrabungen keine Einzelbefunde aus den Grabungen, nicht einmal eine grobe Lokalisierung nach dem für die Ka-

taloge der Trierer Domgrabung üblichen Rasterplan ist vorgenommen worden. Leider besitzt dieser Band keine Bebilderung mit Münztafeln. Der Stadtplan des römischen Trier im Anschluß an das Register (nach S. 552) nach der Vorlage aus der von Erich Gose herausgegebenen Untersuchung zur Porta Nigra (1969) entspricht zwar dem Stichdatum der Fundmünzenaufnahme, doch hätte man da auf neuere Pläne zurückgreifen können. Neuere Pläne hätten allerdings eine grundlegende Schwäche in der Nummerierung der Komplexe offenbart, denn die nach dem Kartenstand von 1969 fehlenden Großbauten wie z. B. der große Tempel am Moselufer oder die Viehmarktthermen sind zukünftig auch noch in dieses an sich geschlossene System einzufügen. So erfreulich der Publikationsschub mit mehreren Bänden zu den Trierer Fundmünzen auch ist, gegenüber der Ausgangslage zum genannten Stichdatum

von 1970 bleibt zu bedenken, wie hoch der tatsächliche Arbeitsfortschritt gegenüber dem Neuzuwachs von inzwischen bald vier Jahrzehnten ist. Angesichts der besonders durch den Einsatz von Metallsuchgeräten sprunghaft gestiegenen Menge an Fundmünzen, was nicht nur für Trier gilt, stellt sich die Frage: Ist das noch in der bisherigen Form zu bewältigen und vor allem publizierbar, und selbst wenn dem so sein sollte, ist es dann auch sinnvoll? Als in den 1950er Jahren die Organisation des Gesamtwerkes konzipiert worden ist, konnten die heute datentechnisch zur Verfügung stehenden Mittel und Möglichkeiten noch gar nicht bedacht werden. Bei Fundmünzenpublikationen gab es für das Druckwerk (Printmedium) keine Alternative, damals.

Robert Loscheider, Leiwien

Edith Glansdorp, **Das Gräberfeld „Margarethenstraße“ in Dillingen-Pachten.** Studien zu gallo-römischen Bestattungssitten. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 80 (Dr. Rudolf Habelt Verlag, Bonn 2005). 484 S., 256 Taf., 1 Beil., 1 CD-ROM. ISBN 3-7749-3360-X. Gebunden, € 129,00.

Zu den wichtigsten römischen Niederlassungen auf dem Gebiet des heutigen Saarlandes dürfte der *vicus Contiomagus* gehört haben, dessen Reste sich unter dem Dillinger Stadtteil Pachten ausdehnen. Die Lage an der Saar und an der Kreuzung der beiden großen römischen Fernstraßen Trier–Straßburg und Metz–Mainz ließ ein Gemeinwesen von bedeutendem Wohlstand entstehen, wie eine Vielzahl von Funden, die schon seit Generationen auf dem Gelände zum Vorschein kamen, beweist. Noch in der Spätantike erschien der Platz strategisch so wichtig, daß er durch ein festes Kastell gesichert wurde, in dessen Fundamenten Reste großer Grabpfeiler, Inschriftensteine und Architekturteile eines Theaters als Spolien verbaut waren. Das Konservatoramt Saarbrücken wurde daher bereits 1950 aktiv, als bei der Anlage eines Neubaugebietes eines der Gräberfelder des römischen *vicus* angeschnitten wurde. In den Jahren 1950 bis 1953 wurde daraufhin unter der Leitung des Landeskonservators Josef Keller und nochmals 1960 unter Reinhard Schindler ein großer Teil des Gräberfeldes an der Margarethenstraße ausgegraben. Mit über 570 Gräbern handelt es sich dabei um die größte gallo-römische Nekropole im Saarland und eine archäologische Quelle ersten Ranges.

Leider ist hier, wie in vielen ähnlichen Fällen, eine zeitnahe wissenschaftliche Aufarbeitung der Grabungsergebnisse nicht erfolgt. Trotz mehrerer Anläufe kam

lediglich die Herausgabe eines unkommentierten Materialkataloges zustande (K. Kell, Das römische Brandgräberfeld von Dillingen-Pachten. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland, Abteilung Bodendenkmalpflege, Beiheft 3, Saarbrücken 1994). Die Autorin des vorliegenden Bandes hat sich also im Rahmen ihrer an der Universität Saarbrücken entstandenen Dissertation der schwierigen Aufgabe unterzogen, einen Fundkomplex zu bearbeiten, dessen Ausgrabung über fünfzig Jahre zurückliegt. Dabei hat sie sich zum Ziel gesetzt, über eine sorgfältige Materialpublikation hinaus, eine Analyse der Bestattungssitten des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. vorzulegen.

In der Einleitung wird zunächst mit Hilfe älterer Karten und Fotografien die ursprüngliche naturräumliche Situation der Umgegend von Pachten vorgestellt, die durch die moderne Bautätigkeit im Saartal heute bis zur Unkenntlichkeit verändert ist. Es folgen eine Übersicht über die archäologischen Fundstellen der Region und eine sehr ausführliche Darstellung der bisherigen Forschungstätigkeit über *vicus*, Kastell, Tempel und die verschiedenen Gräberfelder von Pachten. Der darin enthaltene komplette Überblick über die sehr zerstreute ältere Literatur sowie 22 Tafeln (Taf. 234–255) mit den wichtigsten Funden und Plänen geben der Arbeit auch den Charakter eines Handbuchs zum antiken Pachten.

Der Hauptteil der Arbeit beginnt mit der Grabungsgeschichte und der Beschreibung der Grabungsdokumentation, die von der Autorin in mühevoller Arbeit zusammengetragen und neu geordnet wurde. Bei der eigentlichen Gräberanalyse steht die Frage im Mittelpunkt, „ob mit Hilfe der Gräber und der sich aus ihnen ergebenden Informationen, Rückschlüsse auf Handlungen vor der Bestattung, die bestattete